

neue Erkenntnisse, die bestimmte Naturforscher gewannen. Die These lautet: zwischen solchen Vorgängen an der Sonne und kreativer, schöpferischer Neuentdeckung seitens des Menschen besteht ein Zusammenhang. Die kosmischen Prozesse werden nicht im nachhinein so interpretiert, sondern der dafür begabte Mensch schaut intuitiv ganz neue Zusammenhänge. Der Verfasser legt besonderen Nachdruck auf die Überzeugung, daß echte mystische Erlebnisse auf so einer Schau des „Urlichtes“ beruhen.

Nur sehr zögernd wird ein Naturwissenschaftler den Ausführungen folgen. Doch langsam wird er sich dem anschließen, was Ludwig Wittgenstein einmal so ausdrückte: die wichtigsten Aspekte der Wirklichkeit liegen unter ihrer Einfachheit und Alltäglichkeit verborgen; man sieht sie nicht, weil man sie ständig vor Augen hat.

Der Verfasser eröffnet – daran ist nicht vorbeizukommen – atemberaubende neue Einsichten.

E. Grunert.

GUARDINI, Romano: *Das Christusbild der paulinischen und johanneischen Schriften*. Romano Guardini Werke. Sachbereich: Christus und Christentum. 1987. 230 S., kt., DM 36,-.

--- *Der Tod des Sokrates*. Eine Interpretation der platonischen Schriften Euthyphron, Apologie, Kriton und Phaidon. Romano Guardini Werke. Sachbereich: Gestalt- und Werkdeutungen. 1987. 285 S., kt., DM 42,-.

--- *Tugenden*. Meditationen über Gestalten sittlichen Lebens. Romano Guardini Werke. Sachbereich: Jugend und Lebensgestaltung. 1987. 183 S., kt., DM 29,80.

--- *Der Anfang aller Dinge*. Meditationen über Genesis Kapitel 1–3. *Weisheit der Psalmen*. Meditationen. Romano Guardini Werke. Sachbereich: Schriftauslegung und Verkündigung. 1987. 261 S., kt., DM 38,-.

Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag i.Gem.m.d.Verlag F. Schöningh, Paderborn.

Der Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz, und der Ferdinand Schöningh Verlag, Paderborn, bieten die von Franz Henrich im Auftrag des Sachverständigengremiums für den literarischen Nachlaß Guardinis bei der Katholischen Akademie in Bayern veröffentlichten Werke jeweils in einer neuen Auflage, die als unveränderter Nachdruck früherer Auflagen (d. h. der unmittelbar voraufgegangenen Auflagen) erklärt wird. Leider fehlt, wie man es für eine Gesamtausgabe erwarten würde, eine Numerierung der Einzelbände innerhalb der Neuauflage. Um eine gewisse Ordnung zu erreichen, wird in der oben gewählten Reihenfolge das Erscheinungsjahr der ersten Auflage gewählt. Die Anschaffung dieser Neuauflage empfiehlt sich dennoch, weil der einzelne Band so handlich im Umfang und so geschmackvoll in der Bandgestaltung gelungen ist.

Für jene, die noch kein Werk von Guardini gelesen haben oder besitzen, seien die von Guardini selbst verfaßten Vorworte bzw. Vorbemerkungen im Auszug geboten.

A. Das Christusbild.

1. Im Vorwort heißt es: „In dem Buche ‚Der Herr‘ habe ich die Person und das Leben Jesu Christi zu zeichnen versucht. ... Die vorliegende Arbeit greift nun die Aufgabe auf breiterer Grundlage und in der Beschränkung auf Paulus und Johannes neu an.“ (S. 13) Gemeint ist, daß Guardini hier exegetisch und theologisch ausführlicher auf Persönlichkeit und Heilsbedeutung Jesu eingeht.

B. Der Tod des Sokrates

Aus dem Vorwort: „Es darf wohl gesagt werden, daß das Buch selbst aus wirklicher Begegnung mit der Sokratesgestalt hervorgegangen ist. ... Vielleicht verrät das Ergebnis nicht ohne weiteres das Maß an Arbeit, auf welcher es beruht, zumal es sich nicht durch den üblichen Apparat ausweist. Das bedeutet keine Geringschätzung der philosophisch-historischen Wissenschaft, vor welcher der Verfasser die höchste Achtung empfindet. Sie ist aber nicht seine Sache – ebensowenig, wie es bei früheren Untersuchungen ähnlicher Art war.“ (S. 17). Guardini weist hier mit Recht darauf hin, daß die Wahrheit und der Wert einer literarischen Arbeit nicht von Fußnoten usw. abhängt. Und ich frage: Ist es denn für den Wert einer als wissenschaftlich anzuerkennenden Arbeit so unbedingt nötig, Fußnoten beizufügen.

C. Tugenden

Aus der Vorbemerkung. „... Nach der Verwilderung des Denkens in der Sophistik hat sie (d. h. die Philosophie des Sokrates) gezeigt, daß unbedingte Gültigkeiten bestehen. Daß diese erkannt werden können, und es also eine Wahrheit gibt... Die nachfolgenden Meditationen – sie werden im Unterschied zur wissenschaftlichen Abhandlung, mit Bedacht so genannt – sind aus gesprochenem Wort hervorgegangen, und die Weise, wie dieses aufgenommen wurde, hat gezeigt, daß unsere Zeit, trotz all ihrer Skepsis, nach einer Deutung des Täglichen aus dem Ewigen heraus verlangt.“ (S. 9).

Bei der Gerechtigkeit vor Gott (S. 169ff.) handelt es sich um ein Nachwort zu den Meditationen. Es geht nun um die Gerechtigkeit, wie sie nur Gott schenken kann. Guardini betont hier, daß es nicht stimmt, wenn manche die Ethik des Alten Testaments nur als „natürlich“ ansehen, als reine Eigenleistung des Menschen; wohingegen die „Übernatürlichkeit“ des menschlichen Tuns erst dem Neuen Testament bekannt gewesen wäre.

D. Der Anfang aller Dinge und Weisheit der Psalmen.

1. Teil: Der Anfang aller Dinge.

Gemeint sind hier Meditationen über die Kapitel 1–3 der Genesis. Auch hier ist zunächst auf die Vorbemerkung einzugehen. „Wir denken zu selten daran, daß in der Heiligen Schrift die Urkunde unseres Daseins liegt; eine Existenzlehre auf wenigen Seiten, nämlich die drei ersten Kapitel der Genesis... Von diesen drei Kapiteln soll hier die Rede sein. ... Sie sollen als Wort Gottes befragt werden, im Vertrauen, daß sie dem gläubig Fragenden Antwort geben – eine Antwort, durch die er sich selbst und seinen rätselhaften Weg auf dieser Erde verstehen kann“ (S. 9).

Im einzelnen spricht Guardini dann über die Frage nach dem Anfang, über das Erschaffen und Erschaffensein; es folgen: der erste Schöpfungsbericht und der Tag des Herrn, der zweite Schöpfungsbericht und die Ordnung der Ehe, das Paradies, der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen, Versuchung und Sünde, Rechenschaft und Verlust des Paradieses, der Tod, die Verstörung des Menschenwerkes, die Verstörung im Verhältnis der Geschlechter, Verlust und Verheißung. „Was da werden soll, wird um so viel über dem Paradies sein, als die Erlösung über der Schöpfung ist“ (S. 116).

2. Teil: Weisheit der Psalmen. Auch jetzt sind es Meditationen, die Guardini bietet. „In den Psalmen klingen menschliche und religiöse Urlaute mit Grundmotiven der Offenbarung zu einem starken Akkord zusammen... Nützlich schien es... gerade die Unterschiede zwischen ihnen und dem neutestamentlichen Empfinden genauer herauszuheben, weil sich dadurch das Eigene der christlichen Frömmigkeit deutlicher abzeichnet“ (S. 119). Für den Dialog zwischen Christen und Juden ist der Hinweis wichtig. Wie sieht Guardini den Unterschied? „Der Gott der Psalmen ist Jener, welcher der Welt nicht bedarf. Er lebt in sich selber und durch sich selbst... Der Anruf dieses Gottes hebt den Menschen in eine Freiheit, die er von der Welt her nicht findet – weder in der kühnsten Metaphysik noch in der höchsten Weisheit.“ „Das ist alles wahr. Wahr ist aber auch, daß der Mensch der Psalmen noch kein Christ ist“ (S. 124)... „Er – der Beter der Psalmen – hat ebenso wenig die Kunde (vernommen), daß dieser Gott die Welt liebt, in freier, personaler Liebe.“ O weh! Hier wird sich ein Sturm der Entrüstung aus den Reihen der zum Dialog bereiten Juden erheben. Es ist wohl bekannt, daß eine Reihe von Jahren die Psalmen in der frühen Kirche nicht gebetet wurden. Erst als sie durch mehr oder weniger „häretische“ Dichtungen abgelöst wurden, griff man auf sie wieder zurück. Irgendwie entdeckte man, daß in ihnen von Christus geredet wurde. (Messianische Psalmen zum Beispiel.) Vor allem hat man entdeckt, daß sie dazu beitragen können, sich selber zu erkennen. Und die Psalmen sind eine Schule, in der man beten lernt, in denen man sprechen lernt mit dem Deus ineffabilis, dem unaussprechlichen Gott. E. Grunert